

die ein schnelles, gedecktes Eindringen in den Busch ermöglichen, sind noch nicht erfunden. Die beste, handliche Waffe ist im Busch das Gewehr. Es kommt darauf an, schnell eine große, wagerechte Streunung zu haben, und das gewöhnliche mehrere Schüsse besser als das Maschinengewehr. Maschinengewehr und Schnellfeuergeschütz die für die mittleren und weiten Entfernungen gut sind, welche der Busch nicht bietet. Handgranaten lassen sich nicht mit der nötigen Sicherheit werfen und exponieren den Schützen. Leichte Handmörser mit Schußweiten von 20 bis 200 Meter und furchtbarem Sprenggeschloß würden vielleicht gute Dienste tun. Die Undurchdringlichkeit des Dornbusches bringt es mit sich, daß die Aufklärung seitwärts des Weges unmöglich ist. Umso wichtiger muß die Aufmerksamkeit sein. Auf alle Spuren, die ins Dickicht führen, muß geachtet werden. Hunde und gewandte Eingeborene gehören zur Spitze. Gefangene mitzuführen, ist vorteilhaft. Vor verdächtigen Stellen muß gehalten werden, bis die Aufklärung erfolgt ist. Dann muß mit Biegung zu Biegung, von Welle zu Welle mit bereit gestellter Feuerunterstützung vorgegangen werden. Die Nachhut muß von Aufnahme zu Aufnahme marschieren, die Mitte bereit sein zur größten Feuerentwicklung nach beiden Seiten. Damit dies möglich ist, muß mit weiten Abständen marschiert werden. Vorhut und Nachhut besonders müssen in kleinen Abteilungen marschieren, die sich auf Sichtentfernung folgen. Sollte es zweifelhaft werden, muß abgefeuert und das Seitengewehr aufgepflanzt werden. Zur Verständigung müssen vorn und hinten Hornisten sein. Hinterhalte legt der Feind im Busch meist in der Weise, daß er eine Straße des Weges der Länge nach beschließen und gleichzeitig von einer Flanke mit Feuer wirken kann. Auf beide Seiten des Weges wird er sich nur legen, wenn der Weg in der Tiefe oder auf der Höhe geht, sodas gegenseitiges Ausschließen ausgeschlossen ist. Nach demselben Prinzip richtet er seine Ueberfälle auf die Enden der Kolonne ein. Das Vordringen von Patrouillen wird vielfach nichts helfen, da der Feind dieselben durchläßt, wenn er die Absicht hat, sich auf die Kolonne zu werfen. Wird die ganze Kolonne im dichten Busch angegriffen, so kann die Führung wenig machen. Sie muß das Bestreben haben, sofort Teile nach der angegriffenen Seite herauszutreiben, die dann gleichlaufend mit der Marschrichtung gegen Flanken und Rücken des Feindes vorgehen müssen. Da aber die Führung sich meist nicht äußern kann, müssen alle weniger angegriffenen Teile daselbe Bestreben haben. Weitergehende Initiative der Unterführer und Mannschaften, größte Energie sind nötig. Auf irgend welchen Wegen müssen die Herero in den Busch gekommen sein. Dort sind die Schlüsselpunkte ihrer Stellung. Diese Schlüsselpunkte es auszufinden und zu nehmen. Hat man erst eine Stelle eines solchen Faktors, so ist der Feind im Busch gefährdet. Wasserlauf und Biegungen müssen zu Umgehungen benutzt werden. Die angreifenden Abteilungen müssen durch Geschütz, Maschinengewehr und Schnellfeuer-Tunnele in den Busch schießen. Sie müssen sich nach der Höhe durch den dichten Busch sägen. In verzwickelter Lage sind die überfallenen Teile der Kolonne. Kofaten würden sich an der äußeren Seite ihrer Pferde decken, würden die Pferde hinlegen lassen und dahinter Deckung nehmen. So sind aber südostafrikanische Pferde nicht dressiert. Hausjacke ist, daß die überfallenen Teile nicht den Kopf verlieren. Wenn keine Attacke und kein Boykottangriff möglich ist, müssen die Ueberfallenen daran denken, daß der Schutz die beste Deckung ist. Die Schützen dürfen sich also nicht in dichten Häufen zusammendrängen, sondern müssen sich nach dem Feinde zu an den Busch und in den Schatten werfen. Dann muß so bald wie möglich das Feuer aufgenommen und gleich auf die ganz feindliche Stellung verteilt werden. Ueber besseres Schießen bringt den Gegner bald in schlechtere Lage. Die Geschütze müssen sofort nach den bedrohten Seiten abgepöpselt. Nach 30 Sekunden muß der erste Schuß fallen können. Vor oder gleichzeitig mit der Feueraufnahme müssen die Pferde nach der vom Feinde abliegenden Seite in den Busch gedrängt und festgebunden werden. Die Gespanne müssen gedrückt, in Deckung oder in Schatten getrieben, festgebunden und festgehalten werden, damit sie nicht durchgehen. Besonders bei Beginn des eigenen Feuer werden die Pferde und Zugtiere leicht scheu und richten heillose Verwirrung an. Daan heißt es ausbarren bis zur Nacht, oder noch besser, möglichst bald zum Angriff übergehen. An Rücken,

darf nicht gedacht werden, da er bei verstopften Wegen unmöglich und die Vernichtung sicher ist."

Die ostafrikanische Bahn.

Die versichert wird, haben die am Sonnabend zugehenden den Vertretern des Kolonialamts und den Parteiführern über den ostafrikanischen Bahnbau geführten Verhandlungen zu einer Verständigung geführt; der Bahnbau erscheint infolgedessen als gesichert. Zum Bahnbau wird noch geschrieben, daß er schon im Interesse der Sicherheit der Kolonie eine dringende Notwendigkeit sei. An eine Aufgabe unserer Kolonien denkt wohl kein bürgerlicher Abgeordneter, wir werden Ostafrika also unter allen Umständen halten müssen und müssen daher Aufstände vorbeugen. Am besten wird durch den Ausbau der Verkehrswege vorgegangen, welcher es einer kleinen Macht ermöglicht, bald hier, bald da zu sein, sich gewissermaßen zu vereweltigen. Den Eingeborenen erscheint dadurch die deutsche Macht größer als sie ist. Neben diesem Vorteil, der die Eingeborenen abhört, leichtsinnig einen Aufstand zu beginnen, geht der andere her, daß im Falle der Not Nachschub schnell möglich sind. Weiter ist zu beachten, daß an dem Bahnbau einige unserer größten Kapitalgesellschaften beteiligt sind. Es ist zu erwarten, daß sie, nachdem sie einmal Geld in der Kolonie angelegt haben, auch weitere Unternehmungen folgen lassen werden; es liegt also eine günstige Gelegenheit vor, das große Kapital für die Kolonien zu interessieren. Es wäre geradezu ein Verbrechen an ihrer Entwicklung, wollte der Reichstag diese Gelegenheit ungenutzt vorbegehen lassen. Es muß daher gefordert werden, daß jeder seiner Pflicht bewußte Abgeordnete für den Bahnbau eintritt. Ob 0,75 oder 1 Meter-Spur, das ist jetzt Nebensache. Hauptsache ist, daß der Bahnbau bald beginnt.

Bom ostafrikanischen Kriegsschauplatz.

Auf dem Kriegsschauplatz herrscht die Ruhe vor dem Sturm. Außer kleinen Scharmützeln, die eigentlich nicht des Verdienstes wert sind, wasser die beiderseitigen Heerführer nichts zu melden. Was bemerkenswert ist, läßt sich in folgende Nachrichten zusammenfassen:

Petersburg, 13. Juni. Aus Haitsheng wird gemeldet: Eine russische Abteilung griff zwei japanische Bataillone an und umgibt sie nach längerem, mörderischem Feuer im Rücken. Die Bataillone wurden nahezu aufgerieben. — Bei Saimadji und Tientichan finden täglich kleine Scharmützel statt. In Ruden herrscht trotz der ostafrikanischen Hitze reges Leben, besonders in der Nähe der Station, wo sich der Stad und der Eisenbahnzug des Statthalters aufgehalten befinden. Auch in Kiausang herrscht ungemein viel Bewegung; das Lagerleben pulsiert auf das lebhafteste. Offiziere wie Soldaten drängt es zum Kampf, alle sind eifrig in dem Beringen, möglichst bald aus dem staubigen Lager fortzukommen.

Petersburg, 13. Juni. Laut authentischen Nachrichten wärteten sich japanische Torpedoboote in der letzten Zeit östlich des Reichs Port Arthur, um Wägen zu legen. Dabei soll ein Torpedoboot am 8. Juni durch das Geschloß einer Uferbatterie in den Grund gebohrt worden sein.

Petersburg, 13. Juni. Ein Telegramm des Generals Charzewitsch an den Generalstab von gestern meldet: Am 9., 10. und 11. Juni traten in den Stellungen der in der Umgebung der Station Wangou befindlichen Truppen keine Veränderungen ein. Täglich finden kleine Vorpostenscharmützel statt. Die Versuche der Japaner, im Süden von der Station Wangou die russischen Nachposten zurückzubringen, werden durch Vormarschbewegungen der Kofaten abgewehrt. An der Westküste der Kiausang-Halbinsel herrscht Ruhe, die von Zeit zu Zeit sich zeigenden feindlichen Schiffe nähern sich dem Ufer. Die Japaner sind aus Sinjon nicht wieder vorgeückt; wie gemeldet wird, errichten sie in der Umgebung dieses Punktes Befestigungen.

Petersburg, 14. Juni. Ein kaiserlicher Ukas ordnete die Einberufung von Offizieren und Unteroffizieren der Reserve zum aktiven Dienste an, an: 10 Kreisen des Gouvernements Penja, je 1 der Gouvernements Perm und Simbirsk, 6 des Gouvernements Samara, 3 des Gouvernements Saratow, 2 des Gouvernements Orenburg, je 4 der Gouvernements Ufa und Moskau, 6 des Gouvernements Tambow, 2 des Gouvernements Wladimir, je 4 der Gouvernements Woronesch und Orel, 3 des Gouver-

nements Rjasan, 4 des Gouvernements Lulo, 3 des Gouvernements Charlton und aus 4 Kreisen des Gouvernements Kursk. In einigen Kreisen fanden auch Pferdemonstrationen statt.

London, 13. Juni. Der Petersburger Sonderberichterstatter des „Standard“ drahtet, es sei ein Telegramm von Stridloff eingegangen des Inhalts, daß er Dienstag mit dem Wladiwostok-Geschwader nach Port Arthur aufbrach und bis auf 30 Seemeilen an den Hafen herantam. Es entstand jedoch Keibel, während dessen er sich mehreren japanischen Torpedobooten sowie zwei Schlachtschiffen gegenüber befand. Die Japaner griffen ihn ungestört an und fügten ihm einigen Schaden zu. Die Russen erwiderten das Feuer, da aber keine Schiffe aus Port Arthur herauskamen, wie der Admiral gehofft und erwartet hatte, trat er die Rückfahrt nach Wladiwostok an, wo er mit dem Geschwader Freitag morgen anlangte.

London, 14. Juni. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Newyork telegraphiert: Hier geht das Gerücht, daß eine amerikanische Gesellschaft das Unterboots „Protector“ für 50 000 Pfund Sterling an Japan verkauft habe. Der Kauf sei vor 2 Monaten abgeschlossen worden. Das Boot sei jetzt nach Japan an Bord eines amerikanischen Schiffes unterwegs. Auf demselben befänden sich auch zwei amerikanische Sachverständige, welche die japanischen Seeleute im Gebrauch des Unterboots unterrichten sollen.

London, 14. Juni. Dem Reuterschen Bureau ist von seinem in Hauptquartier des Generals Auroki befindlichen Korrespondenten über Fusan folgende Nachricht zugegangen: Vom Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden. Die Vorposten treffen täglich zusammen. Die Verluste dabei sind gering. Bei diesen Geschehnissen scheinen die Japaner die Oberhand zu behalten. Nachts durchschneiden die Chinesen die Telegraphenbrüche.

Kiutschang, 13. Juni, mitternacht. Die japanische Abteilung, die in Port Adams gelassen war, um die Bewegungen der Russen nach Süden aufzuhalten, wurde, wie hier erzählt wird, angegriffen und umzingelt, nachdem sie vorher einen Scheinrückzug angetreten hatte, die russischen Streitkräfte, die 800 Mann verloren haben sollen. Die Russen ziehen sich auf Kiutschow zurück. Etwa 2000 Mann russische Infanterie, die aus der Richtung von Kiutschow kamen, sind heute morgen mit großen Proviant- und Lazarettwagen hier durchgekommen. Die Russen haben ihre Stellung 8 Meilen südlich von hier aufgegeben.

Tokio, 13. Juni. Die Befehung von Saimadji durch die Japaner nach kurzem Gefech, der im allgemeinen nur wenig Wert beigelegt wurde, wird in militärischen Kreisen die größte Wichtigkeit beigegeben, da durch sie die Bedeutung der natürlichen Stellung Muietien, des strategisch wichtigsten Punktes an der Straße von Fusanwangtscheng nach Ruden, aufgehoben wird und Ruden und Kiausang bedroht werden. Die Japaner sind dadurch in den Stand gesetzt, die russischen Stellungen von der Flanke aus zu überwinden und Kurapatkin am Vormarsch nach dem Süden zu verhindern.

Tokio, 13. Juni. Admiral Togo berichtet: Infolge der Befehung von Saimadji räumten die Russen, die 3000 Mann mit 20 Geschützen stark waren, Fusan.

Tokio, 14. Juni. Admiral Togo berichtet: Am 10. d. M. bemerkte die japanische Flotte in der Bai von Talienwan in der Nähe Schepingtaus 4 russische Torpedobootszerstörer und vertrieb dieselben nach Port Arthur hin. Bei Talienwan sind mehr als 70 Minen zertrübt worden, sowie 30 schwimmende Minen, die sich zum Teil im Golf von Putschli befanden.

Kopenhagen, 13. Juni. Ein großes russisches Geschwader, das aus etwa 40 größeren und kleineren Kriegsschiffen besteht, das war zehntlich die neue Ostflotte ist, passierte die Insel Bornholm mit westlichem Kurs.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 14. Juni 1904. Wettervorauslage des Reich. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Für Mittwoch: Trocken, wenn auch mehr oder weniger kaltes Wetter bei übernormaler Temperatur und südlichen Winden. Barometer: mittel.

15. Juni: Tagesmittel: +15,1° Maximum: +19,0° Minimum: +10,3°

—Morgen Mittwoch, den 15. Juni, vormittag 11 Uhr findet im Saale des Gewerbehause hier die sog. „Hohensteiner Konferenz“, d. h. die Hauptversammlung des Verbandes erzgebirgischer und Muldentaler Pastoralvereinigungen statt, wobei Herr Pfarrer Grubmann-Leipzig, der Herausgeber des Gemeindeblattes „Der Alte Glaube“, einen Vortrag halten wird über das Thema: „Kirche und moderne Bildung“. Alle Gemeindeglieder sind zum Besuche dieser Versammlung herzlich eingeladen.

—Langenberg, 14. Juni. Beim Turnen an einer Wägestange glitt der 12jährige Sohn des Maurers B. so unglücklich ab, daß er sich eine schwere Verletzung des linken Armes zuzog.

—Wästenbrand 14. Juni. Der zwölfjährige Sohn Richard der Witwe Anna Thiel hier verunglückte am Montag nachmittag auf einem Wege nach Pleißa dadurch schwer, daß er von einem jungen Pferde, welches sich in einem abgepörrten Garten befand, mit einem Bein einen veratigen Schlag erhielt, daß es bewußtlos nach Hause gebracht werden mußte. Der herbeigerufene Arzt stellte Schädelbruch und Gehirnerkütterung fest. Der Unfall soll sich insofern ereignet haben, als der unglückliche Knabe an em Garten saß, während ein anderer das Pferd neckte.

—Lugau, 13. Juni. In der am vergangenen Freitag in Fietels Restaurant stattgehabten Generalversammlung der Gruppe II des Coang. Arbeitervereins war als wichtigster Punkt der Tagesordnung die Neuwahl des Gesamtverbandes zu nennen. Die durch den bisherigen Vorsitzenden Bruno Raup geführten Verhandlungen ergaben die einstimmige Wiederwahl desselben als Vorsitzender, Gustav Höfer als Kassierer und Karl Diebig als Schriftführer, während an Stelle des bisherigen stellvertretenden Kassierers Anton Reuter Herr Hermann Mosel neugewählt wurde.

—Glauchau, 13. Juni. Die 32. Generalversammlung des Vereins sächsischer Gemeindebeamten nahm vorgestern nachmittag mit internen Sitzungen ihren Anfang. Abends folgte unter Teilnahme der Spitzen der städtischen Behörden ein Begrüßungsessen, bei welchem zwei Gesangsvereine mitwirkten. Heute mittag 12 Uhr begann dann die eigentliche Hauptversammlung, der u. a. als Vertreter der Behörden Amtsbauplatzmann Schmeier und Bürgermeister B. in h. bewohnten. Von einer Besprechung des zur Genüge bekannten Geschäfts- und Kassenerichts nahm man Abstand. Zur Beratung stand darauf ein Antrag des Direktoriums auf Ermächtigung, die Landespenfionsklassenangelegenheit mittels eines Gesuchs an die Gemeindevorstände zu fördern und in Verbindung damit ein Antrag des Vereinsbezirks Annaberg, das Direktorium zu ersuchen, ein Preisauschreiben zu erlassen über die Frage: Wie könnte die Landespenfionsklasse, insbesondere die Einbeziehung der Mittel hierzu, gestaltet werden? Weiterhin lag ein Antrag über die Vor, das Direktorium zu beauftragen, geeigneten Ortes vorstellig zu werden, daß bei den Gemeindebeamten die Berechnung der Dienstjahre für die Pension ebenfalls nach den jetzt für die Civilstandsdiener geltenden Bestimmungen mit geregelt werden möchte. Der Antrag des Direktoriums fand insbesondere bei dem Bürgermeister Gareis-Schwarzberg schwerwiegende Bedenken, der dabei beantragte, seinen feiner Zeit in den Blättern für Gemeindebeamte veröffentlichten Anregungen betr. Gründung einer Landespenfionsklasse zuzustimmen und das Direktorium mit der Einleitung der Vorarbeiten zu beauftragen. Dieser Antrag fand unter Abstimmung der übrigen einstimmige Annahme. Antrag über die Vor, das Direktorium zu ersuchen, die Berechnung der Dienstjahre für die Pension ebenfalls nach den jetzt für die Civilstandsdiener geltenden Bestimmungen mit geregelt werden möchte. Der Antrag des Direktoriums fand insbesondere bei dem Bürgermeister Gareis-Schwarzberg schwerwiegende Bedenken, der dabei beantragte, seinen feiner Zeit in den Blättern für Gemeindebeamte veröffentlichten Anregungen betr. Gründung einer Landespenfionsklasse zuzustimmen und das Direktorium mit der Einleitung der Vorarbeiten zu beauftragen. Dieser Antrag fand unter Abstimmung der übrigen einstimmige Annahme. Antrag über die Vor, das Direktorium zu ersuchen, die Berechnung der Dienstjahre für die Pension ebenfalls nach den jetzt für die Civilstandsdiener geltenden Bestimmungen mit geregelt werden möchte. Der Antrag des Direktoriums fand insbesondere bei dem Bürgermeister Gareis-Schwarzberg schwerwiegende Bedenken, der dabei beantragte, seinen feiner Zeit in den Blättern für Gemeindebeamte veröffentlichten Anregungen betr. Gründung einer Landespenfionsklasse zuzustimmen und das Direktorium mit der Einleitung der Vorarbeiten zu beauftragen. Dieser Antrag fand unter Abstimmung der übrigen einstimmige Annahme.

—Glauchau, 13. Juni. Ein großer russischer Geschwader, das aus etwa 40 größeren und kleineren Kriegsschiffen besteht, das war zehntlich die neue Ostflotte ist, passierte die Insel Bornholm mit westlichem Kurs.

—Glauchau, 13. Juni. Ein großer russischer Geschwader, das aus etwa 40 größeren und kleineren Kriegsschiffen besteht, das war zehntlich die neue Ostflotte ist, passierte die Insel Bornholm mit westlichem Kurs.

Die Madonna des Botticelli.

Novelle von Viktor Brentendorf.

15. Fortf. Nachdruck verboten.

Schon wollte er — vor sich selbst hinreichend entschuldigt — alle weiteren Nachforschungen aufgeben, als der matte Lichtschimmer, den er aus einem kleinen Seitengewände fallen sah, seine Neugier reizte. Er schlug den Vorhang zur Seite und sah einen kleinen, mit allerlei orientalischen Stoffen phantastisch aufgedunsteten Raum, der ihm weniger durch seine bunte Ausstattung als durch den Umstand gefiel, daß er vollständig leer war. Nichts konnte dem jungen Maler in diesem Augenblick gelegener kommen als ein wenig Einsamkeit, und behaglich ließ er sich auf die mit einem kostbaren alten Teppich bedeckte Ottomane niederfallen, fest entschlossen, nicht früher von hier zu weichen, als bis auch andere diesen traumlichen Zufallswinkel entdecken und ihn verschrecken würden. Aber er hatte sich dem unverhofften Vergnügen des Alleinseins kaum wenige Minuten überlassen, als der metallische Klang einer Frauenstimme, der in seiner unmittelbaren Nähe laut wurde, ihn bestimmte, sich aus seiner bequemen Stellung empor zu richten. Er hatte sofort erkannt, daß es Melanie war, welche da sprach, und er konnte, nachdem er nur die ersten Worte vernommen hatte, nicht zweifeln, daß sie sich in hochgradiger Erregung befand.

Sicherlich ahnte sie nichts von dem Dasein eines ungeschenen Zeugen, und Herbert hatte bereits die Hand nach dem Vorhang ausgestreckt, um aus seinem Schlupfwinkel hervorzutreten, ehe er ver-

dächtig erscheinen konnte, absichtlich den Lauscher gemacht zu haben, als der sanfte, schüchternen Ton einer zweiten weiblichen Stimme ihn veranlaßte, den schon erhobenen Arm wieder sinken zu lassen. „Aber ich gebe Ihnen die Versicherung, Sräulein Ellinger.“ hatte diese zweite, von mühsam zurückgehaltenen Tränen anscheinend halb erstickte Stimme gesagt, „daß keine von den Anklagen be- rechtigt ist, welche Sie da gegen mich erheben.“ „Wirklich nicht?“ schnitt ihr Melanie scharf und höhnlisch die Weiterrede ab. „Sie sind die Unschuld selbst — nicht wahr? — Und ich tue Ihnen bitteres Unrecht, da ich nicht dulden will, daß dergleichen in unserm Hause geschieht. — Aber Sie mögen immerhin die Mühe sparen, auch vor mir eine Komödie aufzuführen. Ich habe zwei gesunde Augen und bei mir verläßt das süße Kinderlächeln ebensowenig als die beleidigte Unschuldsmiene. — Sie sind eine ganz gefärbliche Kofette, meine Liebe, und ich zweifle garnicht, daß Sie es mit Ihren hübschen kleinen Kunststücken früher oder später fertig bringen werden, irgend einen Dimpel ins Garn zu locken. Aber ich muß mir's denn doch sehr entschieden verbitten, daß Sie in unserm Salons Ihre Leimruten auslegen. Als ich Sie einlad an unserm Fest teilzunehmen glaubte ich voraussetzen zu dürfen, daß Sie sich wenigstens schicklich benehmen würden; die geradezu schamlose Art aber, in der Sie nicht nur den Rittmeister von Haukwin, sondern vor allem Herrn Volkmar an sich zu locken verstanden — die unerhörte Dreistigkeit, mit der Sie ihm vor aller Welt den Hof machten und der sträfliche Leichtsin, mit welchem Sie jede Rücksicht auf Ihre dienende Stellung aus den Augen-

ließen —“ Sie brach mitten in ihrer flammenden Anklage- rede ab; denn jetzt hatte Herbert Volkmar wirklich den Vorhang zurückgeschlagen, der ihn bisher ihren Blicken verbar, und zu der ganzen Höhe seiner stattlichen Gestalt emporgerichtet stand er wie aus der Erde gewachsen zwischen den beiden Frauen. „Verzeihung, mein Sräulein, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie zu unterbrechen,“ sagte er, seine Entrüstung nur halb hinter eisalter Höflichkeit verborgend. „Aber da Sie mir soeben die Ehre erwiesen, meinen Namen zu nennen, bin ich wohl be- rechtigt, mich in diese Unterhaltung einzumischen. Gestatten Sie mir also, Ihnen zu erklären, daß alle Ihre Vermutungen in bezug auf Sräulein von Zingen grundfalsch sind und daß Sie diese Dame für jede Ihrer unbedachten Schmähungen werden um Vergebung bitten müssen. Weber ist sie be- müht gewesen, mich an sich zu locken, noch hat sie durch ihr Benehmen in irgend einem Augenblick die Grenzen des Schicklichen überschritten. Meine ein- dringliche Ueberredung allein bestimmte das Sräulein, mir halb widerstrebend einen Tanz zu be- willigen und ich bedauere jetzt natürlich auf das Lebhafteste, sie dazu veranlaßt zu haben; denn ich weiß wohl, daß ich die Vornehmheit und Vorurteils- losigkeit derjenigen überschätze von denen sie ab- hängig ist. Jedemfalls aber muß ich dringend bitten, die Verantwortung für den begangenen Verstoß mir allein aufzubürden und eine Unschuldige mit Vor- würfen zu versehen, für die auch nicht der Schat- ten einer Veredlung vorhanden ist. — Ich be- kenne, mich gegen den Geist dieses Hauses ver- gangen zu haben, und ich lege mir selber die Bug-

auf, zur Strafe dafür unverzüglich ein Fest zu veranlassen, auf welchem mein Benehmen so starken Anstoß erregen konnte. — Erlauben Sie mir, mein gnädiges Sräulein, mich Ihnen gehorsamt zu empfehlen.“

Hertha war schluchzend aus dem Zimmer ge- eilt, noch ehe er die letzten Worte gesprochen hatte; Melanie aber stand totenblau und regungslos vor ihm, wie wenn jedes ihrer schönen Glieder plötzlich zu Marmor erstarrt wäre. Nur das beinahe un- heimliche Flackern in ihren weit geöffneten Augen und ein nervöses Zucken der Lippen verrieten, daß Leben in ihr sei. Einmal war es gewesen, als ob sie ihn heftig unterbrechen wollte; aber sie hatte doch geschwiegen, und nun ließ sie es stumm ge- schehen, daß er nach einer leichten Verbeugung das Zimmer verließ.

Regungslos stand sie auch noch Sekunden lang, nachdem er fort war; dann aber schrie sie plötzlich laut auf, schleuderte ihren kostbaren Sächer zer- brochen zu Boden und fuhr sich in wilder Gebärde mit beiden Händen nach der Gegend des Herzens. Zwei ihrer Freundinnen fanden sie fünf Mi- nuten später ohnmächtig auf dem Teppich, und das großartige Fest des Kommerzials Ellinger enbete schneller, als man es vorausgesehen hatte, nachdem unter den Gästen bekannt geworden war, daß Sräulein Melanie eines plötzlichen Unwohlseins wegen sich habe auf ihr Zimmer zurückziehen müssen.

Fortsetzung folgt.